

ten sind. „Die Nationen, sagt einer der Minister, welche uns beobachten, werden dem großen Schauspiel der Wiederherstellung Frankreichs gegenüber nicht gleichgültig und unthätig bleiben.“ Das lautet gerade so, als wenn der Theaterdirektor einen hohen Adel und verehrtes Publikum zu recht fleißigem Besuch seiner Vorstellungen einladet. Und dabei handelt es sich hier doch um ganz ernsthafte Dinge, wo bei uns zu Lande sogar die Gemüthlichkeit aufhört, geschweige denn die unnützen Redensarten. Nämlich der französische Finanzminister ladet uns Deutsche ein, wir möchten doch bei der großen französischen Anleihe uns recht zahlreich betheiligen. Wir sagen dazu weiter gar nichts als: Vorsichtig!

— Die „Post. Ztg.“ erhält eine längere Privatmittheilung aus Straßburg, 11. Juli, über elsass-lothringische Zustände, der wir Einiges entlehnen. Es heißt dort: „Das unausgesepte Interesse und die stete Besprechung, welche die deutsche Presse unseren engeren reichsständischen Zuständen angedeihen läßt, werden hoffentlich das Gute im Gefolge haben, einige gar zu krasse Uebelstände zu beseitigen und vor Allem die öffentliche Meinung im Reich über die Reichslande aufzuklären. Optirungs- und Rekrutirungstermine rücken nahe heran, ersterer manchen Schwankenden zur schnellen Entscheidung, ob deutsch, ob französisch, zwingend.“

— Wie gemeldet wird, kommen vom 13. d. Monats ab neue ermäßigte Briefportofolagen im Verkehr mit Rußland zur Anwendung (3 Groschen statt 4 Groschen der einfache Brief zc.). Das „Reichs-Befehlsblatt“ Nr. 21 von dieser Woche enthält sowohl den deutschen als den russischen Wortlaut des bezüglichen Postvertrags vom 26. Mai d. Jahres.

Hannover, 14. Juli. Der heutige Festzug der Mitglieder des Schützenbundes ist, von dem heitersten Wetter begünstigt, unter jubelnden Zurufen der von allen Seiten herbeigeströmten Bevölkerung verlaufen. Es herrschte eine gehobene nationale Stimmung vor und ein bei dem Feste im Odeon auf den Kaiser Wilhelm und den Fürsten Bismarck, als die Gründer der deutschen Einheit, ausgebrachtes Hoch fand die allseitigste enthusiastische Aufnahme.

#### Frankreich.

— Aus Paris, 13. Juli wird gemeldet: Die gestrige Erklärung des Herrn Thiers, daß er, so lange er an der Spitze der Regierung stehen werde, für die conservative Republik wirken wolle, gab in der Kammer Sitzung zu den heftigsten Scenen Anlaß. Die Rede schäumte ordentlich vor Wuth, und der Scandal, der über  $\frac{1}{2}$  Stunde dauerte, war zuweilen so lärmend, daß man sein eigenes Wort nicht verstehen konnte. Welchen Grund Thiers eigentlich hatte, die Discussion wieder auf das politische Gebiet hinüberzuspielen, läßt sich nicht genau absehen, denn, obgleich Germain gesagt hatte, daß, wenn man sich ruhig verhalte, die Einnahmen jährlich um 40 Millionen zunehmen würden, so lag darin doch kein hinreichender Grund, um Herrn Thiers zu bestimmen, sein republikanisches Glaubensbekenntniß abzulegen.

#### Rußland.

— Aus Warschau, 11. Juli, wird berichtet: Nach aus Krakau hier eingegangenen Nachrichten hat die Choleraepidemie von Podolien aus bereits die galizische Grenze überschritten und grassirt in 4 galizischen Ortsschaften mit gleicher Heftigkeit, wie in den russischen Grenz-Gouvernements.

#### Provinzialnachrichten.

**C h e m n i z.** Nach langen vergeblichen Bemühungen und Opfern ist die neue für Chemnitz besonders wichtige Eisenbahnlinie Chemnitz-Aue-Adorf mit ihren Zweigbahnen in die Lugau-Würschütz-Delsniger und Falkenauer Kohlenreviere endlich gesichert und zuverlässige Aussicht auf ihre rasche Ausführung vorhanden. Von besonderer Wichtigkeit für unsere Industrie- und Handelsstadt ist der Umstand, daß die neue Chemnitz-Adorfer zc. Bahn die erste Privatbahn ist, welche direct in unsere Stadt mündet, welche die bedeutende Aufgabe hat, den Verkehr mit einem großen Theil von Bayern und Oesterreich, der Schweiz und Italien — und mit zwei wichtigen Kohlenbecken zu vermitteln, bei welcher zu erwarten steht, es werde die Speculation, in richtiger Wahrnehmung des wohlverstandenen Interesses der Bahn, an die Stelle des Fatalismus der Staatsbahnen treten.

Aus Leipzig, 14. Juli, berichtet das „Leipz. Z.“: Eine hier aufhältliche fremde Schauspielerin sprang gestern Abend aus Verzweiflung über ein unglückliches Liebesverhältniß in der Nähe des Exercierplatzes in den Pleißenfluß, um sich zu ertränken. Da kam zufällig ein Soldat des 107. Regiments, Wilhelm Kühn von der 12. Comp. dazu. Als er die Gefahr wahrnahm, sprang er ohne langes Bedenken dem Mädchen nach und rettete es glücklich von dem Tode des Ertrinkens.

### Eine romantische That.

Historische Erzählung

von

Fr. Agmann.

(Fortsetzung.)

Fräulein de Nochefaucould sann lange angestrengt darüber nach, in welcher Weise sie die Botchaft an Lafayette gelangen lassen sollte. Sie dachte anfangs daran, sie in die Speisen, welche der vornehme Gefangene aus der Küche des Gouverneurs empfing, zu bergen. Bald genug erkannte sie indeß die Unausführbarkeit dieses Projectes. Die Küche war niemals menschenleer, und mit den dort beschäftigten Individuen, welche überdies einer strengen Kontrolle unterworfen wurden, vermochte sie sich ja auf deutsch nicht einmal zu verständigen.

Nachdenklich saß sie eines Tages in dem zum Gouvernementsgebäude gehörigen Garten, während ihre kleinen Böglinge um sie herum spielten. Der jüngste von ihnen, ein Kind von anderthalb Jahren, beschäftigte sich gerade mit der Bewältigung eines riesigen Apfels, als Lafayette, von einem österreichischen Offizier begleitet, dicht an der Kindergruppe vorbeiging.

Raum erblickte der kleine Weltbürger die beiden Spaziergänger, als er auf sie zulief und ihnen seinen Apfel anbot. Lafayette hob das niedliche Kind in die Höhe und berzte und küßte es. Die junge Dame durchzuckte ein freudiger Schreck — sie wußte jetzt, wie sie die Blechröhre in die Hände ihres Landmannes gelangen lassen konnte.

Noch an demselben Tage machte sie eine kleine Höhlung in einen sehr großen Apfel, steckte die Röhre hinein und klebte das abgedörrte Stückchen Schale mit Wachs so sorgfältig an seine ursprüngliche Stelle, daß nur eine ganz genaue Untersuchung der Frucht die Verlegung hätte entdecken können.

Am nächsten Tage befand sie sich mit den Kindern an der nämlichen Stelle, wie gestern. Sie hatte einige sehr schöne Äpfel bei sich und wartete nun mit hochklopfendem Herzen und kaum zu bewältigender Aufregung auf Lafayette. Sie sollte nicht vergeblich harren. Der Held erschien wirklich im Garten und schritt wiederum auf die frohliche Kinderchaar zu.

Die Dame rief das jüngste Kind zu sich, gab ihm den verhängnißvollen Apfel und führte es dann dem Gefangenen entgegen.

„Nun, mein Verachen,“ sagte sie schmeichelnd, „möchtest Du nicht dem Onkel diesen schönen Apfel schenken?“

Sofort hielt das Kind mit beiden Händchen den Apfel empor. Lafayette nahm ihn scherzend; ein bedeutungsvoller Blick der Dame hatte ihn getroffen. Er errieth sofort, daß die Frucht irgend eine Bedeutung für ihn haben müsse, weshalb er sie in die Tasche steckte.

Die junge Dame athmete hoch auf, dann wandte sie sich wieder zu dem Kinde und veranlaßte es, auch dem andern Herrn eine Spende darzureichen.

Lafayette küßte seinen Spaziergang ab. Er klagte über Ermüdung und kehrte schleunigst in seine Zelle zurück.

Raum dort angelangt, trennte er vorsichtig den Apfel auseinander. Ein freudiger Schreck durchzuckte ihn, als er die Röhre fand. Sorgfältig öffnete er den Verschuß, zog das Papier heraus und las Folgendes:

„Edler Held! Einige Ihrer zahlreichen Bewunderer und Verehrer haben mich hergesandt, um Sie aus der harten Gefangenschaft, in welcher Sie schmachten, zu befreien. Ich bin bereit, Gut und Blut für Sie zu opfern. Unbekannt jedoch mit den Verhältnissen, welche in Ihrer Umgebung obwalten, und nicht im Stande, mich über dieselben genau zu erkundigen, ist es mir unmöglich, den Weg, welcher am leichtesten und sichersten zu Ihrer Rettung führen könnte, herauszufinden. Vielleicht haben Sie Gelegenheit, mich zu instruiren. An dem Tage Ihres Ausganges nach der Stadt werde ich auf der Bank, welche sich unweit der Citadelle an der nach ihr führenden Straße befindet, in der Verkleidung eines Arbeiters mit einer schwarzen Binde über dem linken Auge sitzen.“

Bollmann.“

Lafayette hatte selbst schon verschiedene Pläne zu seiner Befreiung entworfen. Er hatte aber schnell eingesehen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, aus der unglaublich scharf bewachten Citadelle selbst zu entkommen. Indes hatte er Hoffnung, daß ihm seines schwankenden Gesundheitszustandes wegen gekattet werden würde, weitere Ausflüge zu Wagen in der Umgebung der Festung zu unternehmen. Bis zur Erlangung dieser Gunst mußten alle Befreiungsversuche unterbleiben, dann jedoch schien es nicht undenkbar, daß einige entschlossene Männer ihm würden zur Flucht verhelfen können.

Wie nun sollte er Bollmann mit diesen seinen Ansichten bekannt machen? — Er versuchte mehre Male, sich der Gouvernante zu nähern, stieß jedoch wurde er durch den österreichischen Offizier, welcher ihm